



Claudia Grabarse
Anja Billing
Malerei und Zeichnung



Christoph Tannert: Karthografie des Ungesehenen

Claudia Grabarse ist zuallererst Zeichnerin, wenngleich es in ihrer gegenwärtigen Produktion auch eine Anzahl malerischer farbiger Blätter und einige kleinformatige Werke in Acryl auf Leinwand gibt. Im Zeichnen hat Claudia Grabarse eine intuitive Fortspinnentechnik entwickelt, die reich ist an melodischen Bögen wie an ätherischer Transparenz. Meistens läßt sich die Künstlerin von der Linie führen, die sie dann in feinen Gespinsten in die Bildlabyrinth hineinzieht, gleichzeitig aber auch einen Prozeß ständigen geduldigen Hineinlauschens in den eigenen Seelenkosmos animiert. Es ist ein Wechsel von zeichnerischem Eigensinn und bewegtem/bewegendem Gestus. Zwischen der Künstlerin und ihren Zeichnungen existiert eine gegenseitige Verflechtung, die natürlicherweise nicht haltmacht vor druckgrafischen Weiterentwicklungen und den Ausuferungen des Lineaments in den Radierungen. Wenn Claudia Grabarse zeichnet, entwickelt sich eine geflochtene Schnur, deren Einzelfäden am offenen Ende in verschiedene Richtungen weisen - auf Identität, Erinnerung und Wiedererkennung. Zwischen Stille und Fließen liegen Nichts und Etwas. Vergleichbar einem Rhizom (um einen Begriff von Gilles Deleuze und Felix Guattari zu verwenden) (1) ist eine Zeichnung Claudia Grabarses ein offenes Feld, in dem es nach Segmentierungslinien territorialisiert und bezeichnet ist bzw. in Deterritorialisierungslinien flieht. Kommen farbige Höhungen und Aufmischungen hinzu, mündet das Verhältnis der Linie zur Fläche und den gezeichneten Labyrinthräumen in merkwürdige Flüsterarien, die von Ordnung in der Verschränkung mit Chaos künden. Im Tröpfeln, Kleckern, in Rinnsalen und Farbkatarakten bildet sich ein sich selbstorganisierendes System, in das nur unser Auge einzugreifen und zu figurieren vermag. Dabei gilt auch in diesem Fall: Das Beobachtete ist nie unabhängig vom Beobachter. Zwischen der Andeutung von Abbildhaftigkeit und reiner Struktur entfaltet sich ein Reich des Komplexen in wundersamen Ungleichgewichtigkeiten, die mal den Pulsschlag der Künstlerin sichtbar werden lassen, mal sich ihm überlegen fühlen in einem Maßstab, der für ein zweites Sehen gilt, das nicht über die Augen funktioniert und fern jeglichen Wiedergabegebabes als geistiger, ja modellhafter Aufbruch zu verstehen ist. In ihrer nach allen Seiten wuchernden All-Over-Struktur der Zeichnungen und farbigen Blätter werden, gut sichtbar, (Begriffs-) Punkte zu Komplexen vereint aber auch wieder dissoziiert. Dabei berühren die Punkte unterschiedliche Themengebiete (Gesichte, Versteck, Instabilität) und produzieren damit auch eine Art Karte für Entdeckungen unbekannter Territorien. Das Rhizom verweist im

Prinzip der Karthografie hier auf sich selbst als Teil des Begriffs-rasters. Wer sich aufmacht, dem Lauf der Grabarsischen Linien zu folgen, muß sich darauf gefaßt machen, eine Karte zu lesen, in der allerdings (erhöhter Schwierigkeitsgrad!) verschiedene Codierungsarten miteinander verknüpft sind. Wird etwas zur Landschaft, dann kann das gut etwas Traumhaftem entsprechen, das aus dem Übergang geboren wird zwischen sanften Umfassungslinien, krakeligen Linienkrümmungen und Feldern linearer Überlagerungen, von Rhythmus zu Rhythmus, Ton zu Ton, zerwühlter Schwere zu hauchzarter Lavierung.
(1) Deleuze/Guattari: Rhizom.- Merve Verlag.- Berlin 1977



1

Claudia Grabarse destilliert ihre amorphen Zeichnungen aus abgelagerten Wahrnehmungsfragmenten zu einer besonderen Poetik bildhaften Denkens. Mit ihren Bildbenennungen weist sie uns auf die Alltagswelt, um dabei selbst im Verborgenen zu bleiben. Glitzernden, fadenhaften Gespinsten gleich, herbeigewehte oder zu Hüllen geronnene Schattenwesen aus ihrem inneren Paralleluniversum, lassen uns in die inneren Bezirke eines feinstrukturierten Menschen schauen. Eine leise Melodie ist in allem, die uns berührt und uns für einen Moment zarter werden läßt. Michael Reich, Berlin 2003

Claudia Grabarse

1966 in Berlin geboren
Schulbesuch und Abitur
1985/86 Praktikum in den Theaterwerkstätten der Komischen Oper Berlin
1986 - 1991 Szenographiestudium an der Kunsthochschule Berlin Weißensee bei Volker Pfüller
1991 - 1992 Meisterschülerin für Plastik bei Rolf Biebl
1992/93 Nafög-Stipendiatin
1993 - 1999 Arbeit als Kunstgeschichtslehrer an der Schule für Erwachsenenbildung Berlin
lebt und arbeitet in Berlin

Ausstellungen und Literatur

1993 Berlin, Galerie am Weißen See gemeinsam mit Käthe Ebner
1994 Berlin, Galerie im Turm, Berliner Kabinett. Zeichnungen III (Katalog)
1995 Berlin, Galerie parterre, TRY 1, Arbeiten von Künstlern um dreißig (Katalog)
Berlin, Galerie Joachim Pohl, Sommersprossen
Alt-Langswow, Schul- und Bethaus, Junge Künstler aus Berlin (Faltblatt)
Castello di Drena (Italien) mit Micha Reich, Joachim Bayer, Olaf Nehmzow
Berlin, Galerie Klapsmühle, Eros und Tod
1996 Berlin, Galerie im Turm gemeinsam mit Anja Billing
1997 Berlin, U-Bahnhof Alexanderplatz, Kunst statt Werbung (Katalog)
1997 Berlin, Galerie Solitaire, Kunst in Berlin (Katalog)
1997 Berlin, Galerie Joachim Pohl, HERZOHR (EA)
1998 Ahrenshoop, Bunte Stube, HÖHLENATMEN (EA)
1998 Berlin, Galerie in der Brotfabrik, 8 Uhr mittags
1999 Atami (Japan), Biennale I Atami 1999 (Katalog)
2000 Berlin, Galerie parterre, 10 Jahre Berliner Kabinett

weitere Literatur

NACHT.- 8 Radierungen von C. Grabarse zu Texten von Hermann Broch.- Edition Tartuca.- Berlin, 2000
LICHT.- 9 Radierungen von C. Grabarse zu Texten von Hermann Broch.- Edition Tartuca.- Berlin, 2002
Auflage je 25 Exemplare



2



3

Sie sind herzlich zur Ausstellungseröffnung am Dienstag, den 11. März 2003, um 20 Uhr eingeladen. Es spricht Christoph Tannert.

Kathleen Krenzlin, Leiterin der Galerie
Dr. Christa Juretzka, Leiterin des Kulturamtes
Almuth Nehring-Venus, Bezirksstadträtin für Kultur und Wirtschaft

Claudia Grabarse

Titel: Nachthimmel. 2000. Radierung. 29,5 x 29,5 cm
1 angesichts der Sonne. 1998. Tusche/Papier. 16 x 19,4 cm
2 golden. 2000. übermalte Radierung, geklebt. 9 x 10 cm
3 Höhlenatmen. 1998. Tusche, Graphit/Papier. 24,2 x 31,3 cm
4 Organinspektion. 1998. Tusche/Papier. 30,4 x 14,9 cm

Anja Billing

Titel: Echolinie 2.2002. Öl/Lwd. 90 x 80 cm
5 Seilo. 2002. Öl/Lwd. 100 x 80 cm
6 fluently. 2001. Öl/Lwd. 210 x 150 cm

Abbildung auf dem Plakat: Montage aus einer Zeichnung von Claudia Grabarse (li) und einem Ausschnitt aus dem Bild „before rotation“. 2002. Öl/Lwd. 210 x 150 cm von Anja Billing.

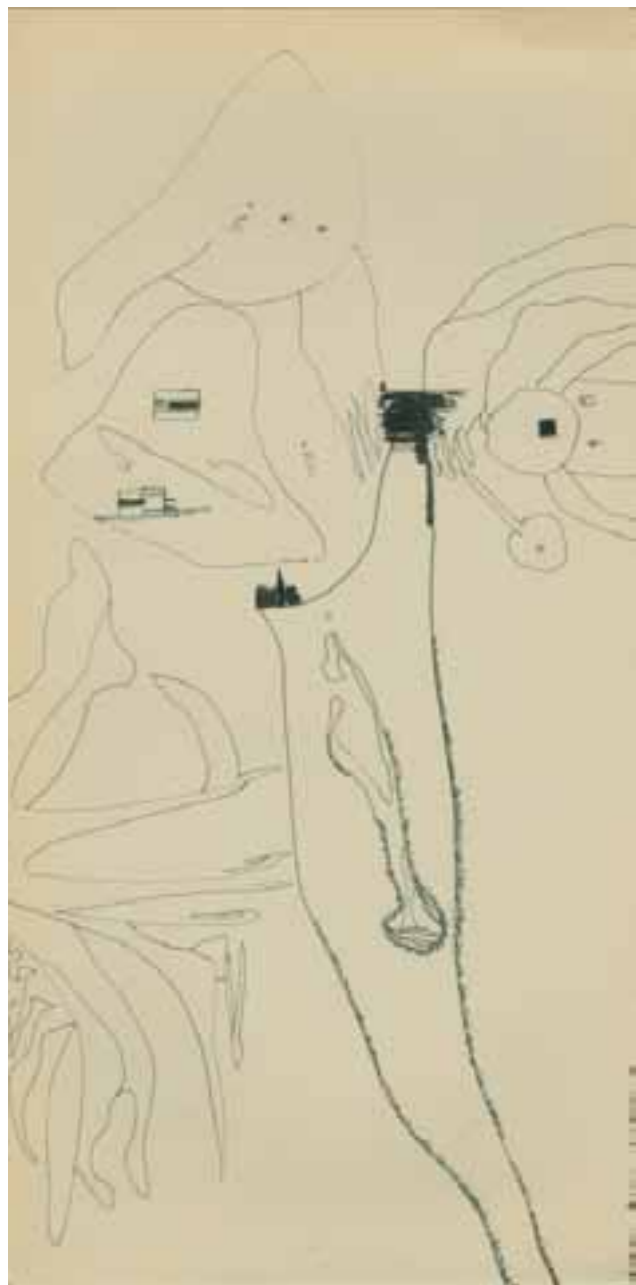
Die Texte von Christoph Tannert entstanden im Januar 2003 für diese Faltblatt.

Herausgeber: Kulturamt Pankow von Berlin, galerie parterre
Danziger Str. 101, 10405 Berlin, Telefon: 030 / 42 40 10 84

Ausstellung/Redaktion: Kathleen Krenzlin

Layout/Satz: Marlies Dietz
Repros: Lisa Böhme, Roman März / Berlin
Lithos/Druck: Königsdruck
www.kulturamt-pankow.de; info@kulturamt-pankow.de
Ausstellung bis 13. April 2003
Mi bis So 14 - 20 Uhr

Christoph Tannert: Gefilde des Dahinterliegenden



4

Anja Billings Bilder als „kulturelle Archive“ zu bezeichnen, wäre übertrieben, nichtsdestotrotz sind sie mit den aktuellen Diskursen über zeitgenössische Ästhetik und Stil so verschaltet, daß man ihnen ihr Speicherpotential ansieht. Nicht im Sinne von Narration, aber doch zu identifizieren als Gehäuse für die andauernden Auseinandersetzungen über den Selbstzweck von Farbe und Form in der Mediengesellschaft. Diese Bildgehäuse verorten sich im Streit um die Bilder nach dem angeblich letzten Bild wie Steine des Anstoßes einer mémoire involontaire, als vielfältig aussagende Impulsgeber. Die übliche Entgegensetzung - „Moderne gegen Realismus“ (oder schlimmer noch Abstraktion gegen Konkrektion) - verfehlt, so man die Werke von Anja Billing zu Rate zieht, den springenden Punkt. Es geht nicht länger darum, Realismus im Bild als fiktionales Klein-Universum zu erzeugen, genausowenig um farbquietschende Benutzeroberflächen ohne Tiefgang. Die Übermacht einer Ästhetik als Gestaltung von Informationen für die Informationsgesellschaft rückt in allen Bereichen immer mehr in den Vordergrund. Deshalb zerfällt die traditionelle Arbeitsteilung zwischen Kunst und Wirklichkeit, wie sie im industriellen Zeitalter noch geherrscht hatte. Die Stellung der Kunst als aufmerksamkeitsheischende Produzentin von Wahrnehmungsangeboten ist nachträglich erschüttert. Anja Billing arbeitet in Kenntnis dieses objektiven Konkurrenzkampfes zur mediatisierten Umgebung. Gerade deshalb gelingen ihr Bilder, die wie aus Zeit, Flucht und den Unterbrechungen der Wahrnehmungsgeschwindigkeit gefilterte, höchst subjektive Orientierungssysteme aussehen. Diese Bilder wirken nicht über das Faktum der Aufmerksamkeitserrregung und führen auch nicht zu Pupillenerweiterungen, weil sie den zweiten Blick zu gewinnen suchen und die sensorische Wirkung. Ein Bild wie „Fluently“ (2001) in seiner hellen, pastelltonigen Farbigkeit und jenem seltsam aufwärtsdrehenden Geschling deutlich sichtbarer Pinselspuren, aus rotierendem Handgelenk heraus verlebendigt, überwältigt auch und bindet damit Aufmerksamkeit, freilich im Bereich der von Edmund Burke 1757 in seiner „Philosophical Enquiry into the Origin of our Ideas of the Sublime and Beautiful“ eingeführten Kategorie des Erhabenen. Auch, weil die Künstlerin sich in der Alchimie ständig wechselnder Farbstufen auskennt, jenem häufig frühlingshaften Schlingpflanzens-klang, unterfüttert von Stabilisierungsfächern, die die Verknäulungen linearer Strukturen erst so richtig zur Wirkung bringen. Der Betrachter erkennt, daß Fokussierungsmittel mit dem Paradigma der Linse als vorgeschaltetem Auge, also Fotografisches und Filmisches,

die Eröffnung dschungelartiger Räume bedingen, sowie häufig deren Hinübergleiten in ausgedehnte, aber nie langatmige Unschärferelationen. In allerfeinster Abstufung der Dynamik („Before rotation“, 2002) finden Horizontverschiebungen statt, Vakuolen-Verkettungen, der Übergang von Formen mit relativer Stabilität in die bewegte Erscheinung ihrer selbst. Anja Billing hebt von Bild zu Bild neu an von einer tabula rasa der Wahrnehmung, die nur im ersten Augenblick verankert ist, durchzubrechen in die Gefilde des Dahinterliegenden. Diese Bilder (etwa „Echolinie 1“ und „Echolinie 2“) werden durch etwas lichtbeschiene Vorhangartiges charakterisiert. Anja Billings Praxiserfahrung mit Malerei auf großformatigem Transparentpapier hat dazu beigetragen, jenes hohe Maß an Luzidität zu halten, das auch ihre neuen Arbeiten etwas Transitorisches und Geheimnisvolles verleiht.



5

Claudia Grabarse

1966 in Berlin geboren
Schulbesuch und Abitur
1985/86 Praktikum in den Theaterwerkstätten der Komischen Oper Berlin
1986 - 1991 Szenographiestudium an der Kunsthochschule Berlin Weißensee bei Volker Pfüller
1991 - 1992 Meisterschülerin für Plastik bei Rolf Biebl
1992/93 Nafög-Stipendiatin
1993 - 1999 Arbeit als Kunstgeschichtslehrer an der Schule für Erwachsenenbildung Berlin
lebt und arbeitet in Berlin

Ausstellungen und Literatur

1993 Berlin, Galerie am Weißen See gemeinsam mit Käthe Ebner
1994 Berlin, Galerie im Turm, Berliner Kabinett. Zeichnungen III (Katalog)
1995 Berlin, Galerie parterre, TRY 1, Arbeiten von Künstlern um dreißig (Katalog)
Berlin, Galerie Joachim Pohl, Sommersprossen
Alt-Langswow, Schul- und Bethaus, Junge Künstler aus Berlin (Faltblatt)
Castello di Drena (Italien) mit Micha Reich, Joachim Bayer, Olaf Nehmzow
Berlin, Galerie Klapsmühle, Eros und Tod
1996 Berlin, Galerie im Turm gemeinsam mit Anja Billing
1997 Berlin, U-Bahnhof Alexanderplatz, Kunst statt Werbung (Katalog)
1997 Berlin, Galerie Solitaire, Kunst in Berlin (Katalog)
1997 Berlin, Galerie Joachim Pohl, HERZOHR (EA)
1998 Ahrenshoop, Bunte Stube, HÖHLENATMEN (EA)
1998 Berlin, Galerie in der Brotfabrik, 8 Uhr mittags
1999 Atami (Japan), Biennale I Atami 1999 (Katalog)
2000 Berlin, Galerie parterre, 10 Jahre Berliner Kabinett

weitere Literatur

NACHT.- 8 Radierungen von C. Grabarse zu Texten von Hermann Broch.- Edition Tartuca.- Berlin, 2000
LICHT.- 9 Radierungen von C. Grabarse zu Texten von Hermann Broch.- Edition Tartuca.- Berlin, 2002
Auflage je 25 Exemplare



6

Anja Billing

1967 in Berlin geboren
1987 - 1990 Unterricht bei Lothar Böhme im Otto-Nagel-Haus, Berlin
1991 - 1996 Studium der Malerei an der Kunsthochschule Berlin-Weißensee bei Dieter Goltzsche
1996/97 Diplom und Meisterschülerin bei Dieter Goltzsche
1998 Stipendium der Käthe Dorsch Stiftung
lebt und arbeitet in Berlin

Ausstellungen und Literatur

1991 Berlin, Galerie am Friedrichshain mit Christina Pohl
1995 Berlin, Galerie Joachim Pohl mit Claudia Grabarse und Luise Dewerny
1996 Berlin, Galerie im Turm mit Claudia Grabarse
Berlin, Galerie Mitte, Zeichnung - Zeichen.
11 Künstler aus Mitte (Katalog)
Berlin, Galerie Sophienedition mit Wolfgang Leber und Christian Ulrich
1997 Berlin, Brecht-Haus Weißensee, Entwurf. Diplomanden und Meisterschüler der Kunsthochschule Berlin Weißensee (Faltblatt)
Berlin, Galerie parterre, TRY 3, Arbeiten von Künstlern um dreißig (Katalog)
1998 Berlin, Galerie Mitte, Meisterschüler von Dieter Goltzsche (Katalog)
Berlin, Galerie in der Brotfabrik, 8 Uhr mittags
1999 Berlin, Galerie im Turm, Berliner Kabinett.
Zeichnungen VIII
2000 Berlin, Galerie parterre, 10 Jahre Berliner Kabinett
Klempenow, Burg Klempenow, Berliner Kabinett.
Zeichnungen VIII
2001 Berlin, Galerie im Turm (EA)
2003 Wendgräben, Konrad-Adenauer-Stiftung,
Schloß Wendgräben (EA / Faltblatt)
Berlin, Galerie Joachim Pohl, 10-jähriges Jubiläum (Katalog)

weitere Literatur

Katalog: Anja Billing. flow. - Berlin 2003
mit einem Textbeitrag von Katrin Bettina Müller